

Ursprünge

Die Wahlgeographie ist der älteste Ansatz in der Wahlforschung. Sie wurde von dem Franzosen André Siegfried (1875-1959) begründet und beruht auf der Annahme, daß sich die Menschen innerhalb eines Gebietes (z. B. einer Stadt oder eines Landkreises) untereinander ähnlicher sind als anderen Menschen. Diese „Ähnlichkeit“ bezieht sich auf das Wahlverhalten, aber auch Variablen, die mit dem Wahlverhalten zusammenhängen. Dafür gibt es verschiedene Gründe:

1. Menschen innerhalb eines Gebietes sind denselben sozialen, wirtschaftlichen und politischen Einflüssen ausgesetzt.
2. Menschen innerhalb eines Gebietes beeinflussen sich gegenseitig.
3. Menschen suchen die Gesellschaft von Menschen, die ihnen ähnlich sind.

Siegfrieds Methode basierte auf dem systematischen Vergleich von Karten. Heute verwenden Wahlgeographen teils sehr komplexe mathematische Modelle. Die Ergebnisse werden aber immer noch als Karten dargestellt.

A. Siegfried



Der „Lafontaine-Effekt“ 2005

Nach der Wiedervereinigung wurde die PDS zur drittstärksten Kraft in den neuen Bundesländern, blieb im Westen aber eine Splitterpartei. Bei der vorgezogenen Bundestagswahl 2005 traf die Parteiführung die politisch wie juristisch riskante Entscheidung, die westdeutschen Landeslisten für Mitglieder der neugegründeten „Linkspartei“ (WASG) zu öffnen, die sich von der SPD abgespalten hatte. Der prominenteste dieser Kandidaten war der frühere SPD-Vorsitzende und Bundesfinanzminister Oskar Lafontaine, der erst im Frühsommer 2005 in die Linkspartei eingetreten war. Im Ergebnis gelang es der PDS, erstmals in Westdeutschland die Fünfprozent-Hürde zu überspringen. War dieser Erfolg auf Lafontaine zurückzuführen?

Wir wissen nicht, wie die Wahl ohne die Kandidatur Oskar Lafontaines ausgefallen wäre. Mit Hilfe statistischer Modelle können wir aber das PDS-Ergebnis auf der Ebene der Landkreise, kreisfreien Städte und Wahlkreise in drei Komponenten zerlegen: einen Teil, der aufgrund der Verteilung der Wählerstimmen bei der Bundestagswahl 2002 zu erwarten war, einen allgemeinen Zugewinn und einen dritten Teil ϵ , der regionale politische Veränderungen widerspiegelt:

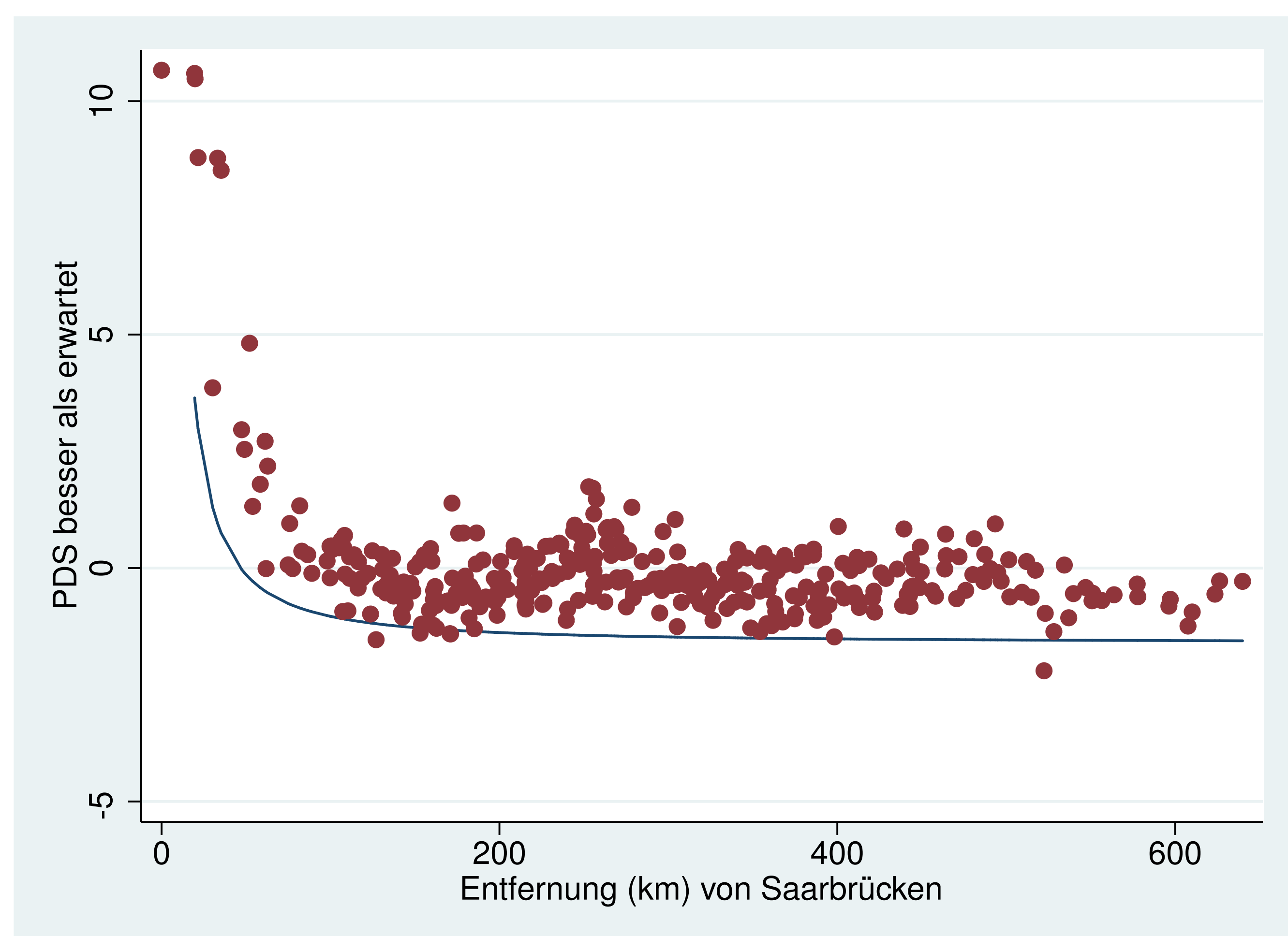
$$\text{PDS-Ergebnis 2005} = 1.7 + 2.4 \times \text{PDS-Ergebnis 2002} + \epsilon.$$

Oskar Lafontaine



PDS-Wahl und Nähe zu Saarbrücken 2005

Es zeigt sich, daß die regionale Zugewinne der PDS nicht zufällig verteilt waren, sondern sich im Südwesten der alten Länder konzentrierten, wo Lafontaine als früherer Oberbürgermeister von Saarbrücken und langjähriger Ministerpräsident des Saarlandes besonders viele Anhänger hat. Dieser Effekt läßt sich mathematisch recht gut durch eine Kurve beschreiben, die in der Nähe von Saarbrücken ihr Maximum hat. In einer Entfernung von ca. 150km verliert sich der Stimmenzuwachs.



Diese geographisch eng umgrenzten Zugewinne lassen sich mit großer Sicherheit der (regionalen) Popularität Lafontaines zurechnen und stellen eine untere Schranke für den „Lafontaine-Effekt“ dar. Wie groß sein Anteil an den *allgemeinen* Gewinnen der PDS ist, läßt sich auf Grundlage wahlgeographischer Untersuchungen nicht ermitteln.

Unerwartete PDS-Erfolge 2005

